

nächst wieder in den Schuldienst eintrat. Immerhin hat sie den Kommentar für die Recensionen B*, D und E fertiggestellt, mit Ausnahme der Kreuzzugsgeschichte, die mit Rücksicht auf den bereits vorliegenden Kommentar von H a g e n m e y e r nur mit knapperen Erläuterungen versehen werden soll. Auch die Frage der Verfasserschaft der Recension C wurde neuerdings von ihr aufgegriffen. In Rom widmete sie ihre Hauptzeit der geplanten Ausgabe des *Carmen de Friderico*, wobei eine neue sorgfältige Kollation des zum Teil nur noch mit Quarzlampe lesbaren Textes gegenüber der Ausgabe M o n a c i s eine ganze Reihe von Verbesserungen ergab. Auch die Kommentierung des Textes ist bereits abgeschlossen und das Namenregister fertiggestellt, während das Wort- und Sachregister noch aussteht. Weitere Untersuchungen galten der Verfasserfrage sowie den Gründen für den vorzeitigen Abbruch des Gedichts, den Fräulein O t t abweichend von der bisherigen Forschung eher auf Rechnung des Abschreibers als des Verfassers setzen zu müssen glaubt.

Bei seinen Arbeiten für die Neuausgabe der Chronik des Arnold von Lübeck konnte Dr. H. J. F r e y t a g, nachdem er im Vorjahr die Überprüfung der gesamten Überlieferung abgeschlossen hatte, an die Textkonstituierung gehen und diese für das erste Buch fertigstellen. Daneben führte ihn die Arbeit am Sachkommentar zu einer eingehenderen Beschäftigung mit der Frage des in seiner Eigenart durch die Investiturübertragung an Heinrich den Löwen (1154) bestimmten Verhältnisses der Bistümer Lübeck, Schwerin und Ratzeburg zum sächsischen Herzogtum in der Zeit nach 1180; eine dahingehende Studie steht kurz vor dem Abschluß. Weitere Untersuchungen galten den Beziehungen zwischen dem Reich und Dänemark in der gleichen Zeit, die den Hauptinhalt der Bücher III bis VII der Chronik ausmachen.

Mit der Ausarbeitung einer Neuausgabe der bisher nur in unzulänglichen älteren Drucken vorliegenden spätstaufischen Chroniken des sog. Jamsilla sowie des Saba Malaspina wurde Dr. A. N i t s c h k e betraut, der am 1. IX. 1953 mit einem Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft nach Rom ging. Damit wenden sich die M. G. von neuem einer Aufgabe zu, die sie schon vor einem guten halben Jahrhundert in Angriff genommen hatten. Doch sind die offenbar schon weit geförderten Vorarbeiten von Otto C a r t e l l i e r i (NA. 26, 681 ff.) leider am Ende des letzten Krieges verloren gegangen, so daß auch hier, wie an so vielen anderen Stellen, ganz von neuem begonnen werden muß.